

SCHÖNES WOCHENENDE

WESTFALEN-BLATT

7./8. Juni 2008



Typisch Zwilling

Im Mittelpunkt steht Manfred Breuckmann eigentlich gar nicht gern, beruflich tut es der Radioreporter aber mit Begeisterung.

Seite 3



Laune der Natur

In Schwerte gibt es einen extrem seltenen Mischling von Schaf und Ziege – dieses Wesen nennt sich dann Schiege.

Seite 4



Kompakter Komfort

Als einer der letzten Hersteller nimmt nun auch Renault mit dem Koleos einen SUV in seine Produktpalette auf.

Seite 5

Die Weisheit nach der Eiszeit

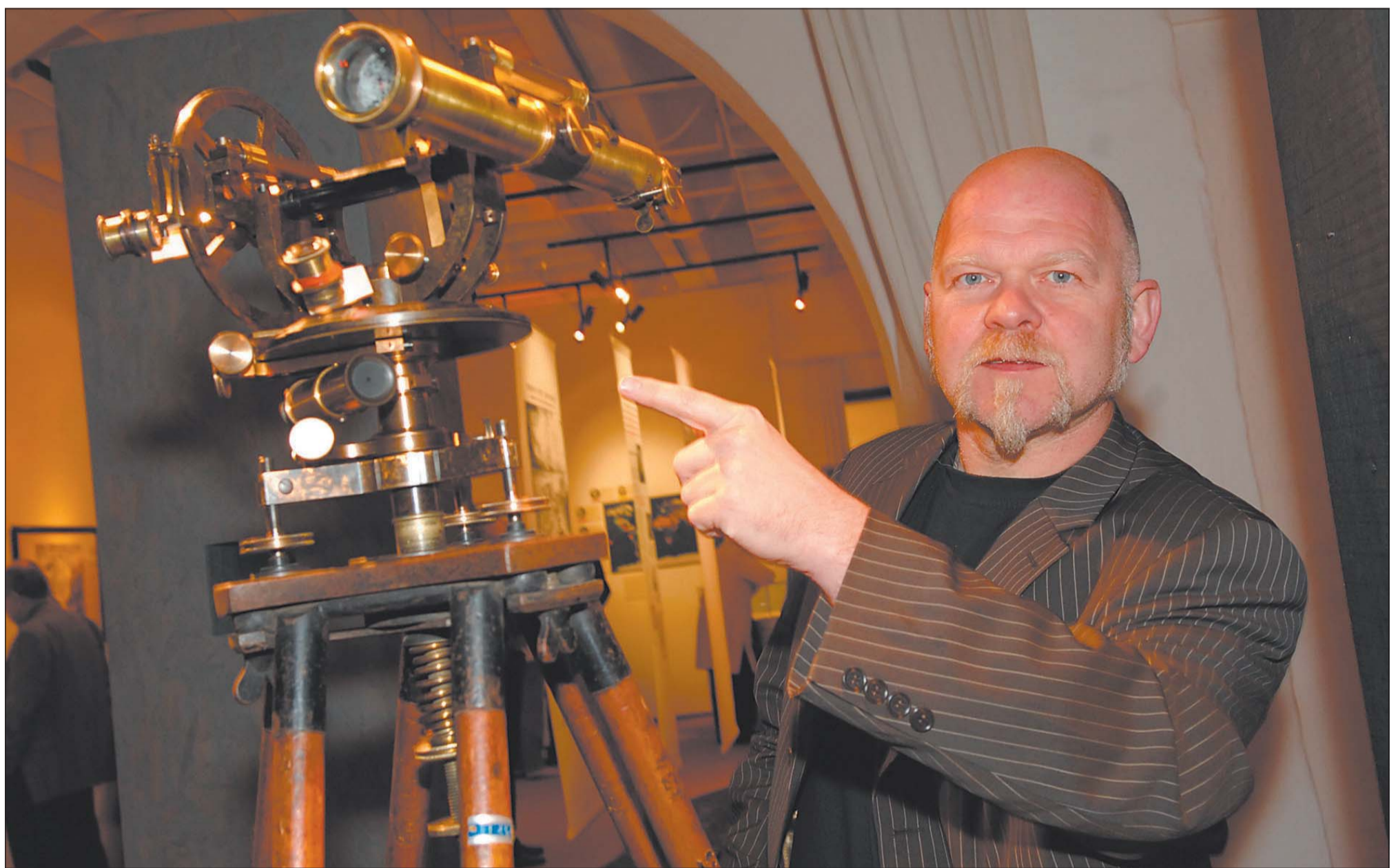
Franz Boas, vor 150 Jahren in Minden geboren, hat in den USA als Forscher Ruhm erlangt

Zwei Männer aus der Preußenstadt Minden im arktischen Eis des 19. Jahrhunderts – was wie eine Abenteuergeschichte Jack Londons anmutet, markierte in Wirklichkeit den Beginn einer großen wissenschaftlichen Karriere. Denn in der Folgezeit sollte der Forscher Franz Boas zum Vater der amerikanischen Kulturanthropologie werden. Eine Leistung, die ihn bis auf den Titel des »Time-Magazines« brachte.

In seiner deutschen Heimat ist der vor 150 Jahren geborene Auswanderer Franz Boas vergleichsweise unbekannt geblieben. Im Mindener Museum informiert eine Ausstellung bis zum 17. August über Herkunft und Wirken des Forschers. Zu denen, die sich in diesem Zusammenhang mit der Person Franz Boas beschäftigt haben, zählen auch der Kabarettist und Autor Bernd Giesecking sowie die Ausstellungskuratorin Uschi Bender-Wittmann.

Franz Boas (1858 – 1942) wuchs in einem deutsch-jüdischen Elternhaus auf. Der politisch liberale Geist seiner Umgebung prägte ihn – längst war Boas in den USA ein bekannter Wissenschaftler geworden, als er drei Tage nach Inkrafttreten des »Ermächtigungsgesetzes« im Jahr 1933 einen offenen Brief an den Reichspräsidenten von Hindenburg schrieb. Darin habe er »die ersten antisemitischen Gesetze angeprangert«, schreibt Uschi Bender-Wittmann in einem Aufsatz. Ferner habe Boas der Hoffnung Ausdruck verliehen, »dass die Zeiterscheinungen Fiebersymptome eines kranken Volkskörpers sind, der, obwohl aufs tiefste verwundet, genesen wird«.

Zu einer wichtigen Etappe auf dem Weg zur wissenschaftlich fundierten Kultur- und Rassentoleranz war die Expedition nach Baffin Island, Kanada, geworden. Begleitet von seinem Diener Wilhelm Weike, wandte sich Franz Boas 1883/84 der Erforschung der Inuit zu. »Boas fuhr als Geograph und kam als



Der Autor Bernd Giesecking, der ein Theaterstück über die Arktis-Reise schreibt, zeigt auf einen Theodoliten. Ein solches Vermessungsinstrument nutzte Franz Boas bei der Expedition. Es ist bis zum 17. August in der Ausstellung im Mindener Museum zu sehen. Foto: Oliver Schwabe

Ethnologe zurück«, fasst der Autor Bernd Giesecking das Ergebnis des Aufenthalts in der Arktis zusammen. Was der Boas-Fan damit meint, lässt ein Brief des Forschers an seine Verlobte erahnen. Es geht um die »Eskimos«: »Je mehr ich von ihren Gebräuchen sehe, finde ich, dass wir keinen Anlass haben, verächtlich auf sie hinabzusehen.« An einer späteren Stelle spricht Boas von der »Relativität aller Bildung und der Überzeugung, wie der Wert des Menschen in der Herzensbildung liegt«.

Für Bernd Giesecking geht von der Expedition ein besonderer Reiz aus. Sowohl Boas als auch Weike führten Tagebuch – und aus den Aufzeichnungen und Briefen hat der 49-Jährige das Hörstück »Im Eis« zusammengestellt. Im kommenden Jahr soll dies zu einem Theaterstück erweitert werden. »Ich wollte Franz Boas und Wilhelm Weike nebeneinander stellen, den Wissenschaftler und den Proletarier«, sagt Giesecking. Dass Herr und Diener schon in ganz alltäglichen Dingen unterschiedlich tickten, belegt Weikes Schilderung einer stürmischen See-

Etappe. Rührend, wie der Diener die Seekrankheit des Herrn Doktor beschreibt. Ganz anders Weike selbst: »Ich habe einen festen Magen, und was der hat, gibt er nicht mehr her.« Das arktische Diener-Tagebuch ist soeben unter dem Titel »Bei Inuit und Walfängern auf Baffinland« veröffentlicht worden – Herausgeber sind Giesecking und Professor Ludger Müller-Wille.

Nach der Expedition, so ist zu vermuten, hätten Boas viele Türen offen gestanden. Doch die »Angst vor einem antisemitisch motivierten Karriereknick« und die besseren wissenschaftlichen Entfaltungsmöglichkeiten in den USA ließen ihn nach seiner Habilitation im Jahr 1886 auswandern. 1899 wurde der Mindener Professor für Anthropologie in New York. Nachdem er als Ethnologe die Indianerkulturen der Nordwestküste erforscht hatte, wurde er hier zum Vater der amerikanischen Kulturanthropologie. Seinem Ansatz liegt die Überzeugung zu Grunde, dass Kultur relativ ist, »dass unsere Ideen und Vorstellungen nur so weit wahr sind, wie unsere Kultur reicht«.

Für die damalige Zeit waren diese Sätze wissenschaftlicher Sprengstoff – wie selbstverständlich war man von der Überlegenheit der Zivilisierten gegen-

über den »Primitiven« ausgegangen. Hinzu kommt: Die unterschiedlichen Gesellschaften führt Boas auf individuell unterschiedliche Kulturen zurück – und nicht auf Rassen. Diese Einsicht machte ihn früh zu einem engagierten Gegner des

Nationalsozialismus.

Weitere Informationen zu Franz Boas und den Veranstaltungen des Jubiläumsjahres gibt es auf einer Homepage.

Hartmut Horstmann



www.franz-boas.de



Boas als Eskimo: Das Foto entstand in Minden.



Boas brachte es 1936 bis aufs Time-Titelbild.



Boas-Diener Wilhelm Weike führte Tagebuch.



Auf den Spuren von Boas: Bernd Giesecking am Ausgang des Pangnirtung-Fjords, der zu Baffin gehört.